**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 44 (1928)

**Heft:** 17

**Rubrik:** Verschiedenes

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

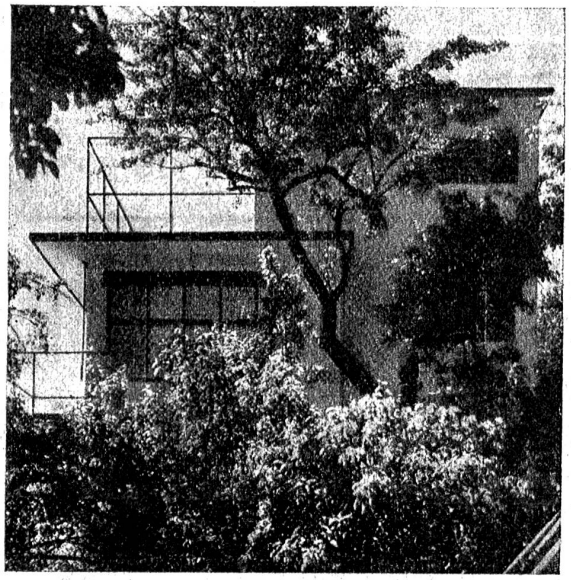
**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Wohnen nur in Bauten, die vom gleichen Geiste geschaffen sind, überzeugend veranschaulicht werden. Aus diesem Grunde wurde die Erstellung der Musterhäuser beschlossen und der Versuch gewagt, damit zu zeigen, was die junge Bewegung als „neues Heim" anstrebt. Haus Nr. 31 ist größtenteils mit den alten Möbeln des zukünftigen Mieters eingerichtet, um zu erweisen, daß auch mit solchen die neue Bauart und Raumeinteilung sich sehr wohl ertragen. Es sei hier noch daran erinnert,



daß das Bauprojekt hervorgegangen ist aus einem engeren Wettbewerb unter jungen Zürcher Architekten, den die Stadt Zürich finanzierte. (Schluß folgt.)

## Ausstellungswesen.

**Grimselausstellung in Meiringen.** Die Grimselausstellung in Meiringen hat ihre Zugkraft bewahrt. Die Frequenz scheint noch größer werden zu wollen als letztes Jahr. Neben dem Material der Kraftwerke Oberhasli erwecken die Bau- und Installationspläne der Staumauer A.-G. großes Interesse. Mit Bildern aus der Grimselgegend sind dies Jahr vertreten die Maler Cuno Amiet, U. W. Züricher, Hs. Widmer, Franz Gehri und Arnold Brügger. Der neue Ausstellungsprospekt zeigt instruktive aktuelle Ansichten von den Baustellen Grimsel- und Gelmersee.

## Verschiedenes.

**Forderung nach Erlaß eines Gesetzes über Schutzvorrichtungen an Jauchegruben.** Nach den Angaben des eidgenössischen statistischen Amtes sind in den Jahren 1911—1922 in der Schweiz 336 Menschen in Jauchegruben verunglückt. Dies und der Umstand, daß die gefährlichen Jauchegruben auch seither zahlreiche unschuldige Kinderopfer gefordert haben und immer wieder fordern werden, hat einen gewissen Dr. A. Ruesch, Kurhausstraße 78, in Zürich, veranlaßt, mit dem Begehren nach Erlaß eines Gesetzes an den Bundesrat zu gelangen. Darnach soll jeder Inhaber einer Jauchegrube gezwungen werden, innerhalb einer Frist von längstens zwei Jahren eine staatlich geprüfte und gutgeheißene Schutzvorrichtung an seiner Grube anzubringen. Die Anlage und Benutzung neuer Jauchegruben soll von einer polizeilichen Bewilligung abhängig gemacht werden, welche nur nach Feststellung einer vorschriftsmäßig angebrachten Schutzvorrichtung in endgültiger Form erteilt würde. In bestimmten Zeitabständen sollten Nachprüfungen ihre dauernde Instandhaltung gewährleisten.

In der Begründung zu seiner Anregung weist Dr. Ruesch unter anderm darauf hin, daß in industriellen Betrieben vor jedem Schwungrad und vor jeder Transmissionswelle von Gesetzeswegen eine Vorrichtung zum Schutze der Arbeiter bestehen soll, während auf landwirtschaftlichen Betrieben die schon wegen ihren betäubenden Ausdünstungen viel gefährlicheren Jauchegruben immer wieder ihre unschuldigen Kinderopfer fordern dürfen.

**Vom Ryffenloch bei Nuolen. (Korr.)** Unweit dem Dörfchen Nuolen, im sogenannten Ryffen, einem Streueland, welches Eigentum der Genossame Wangen ist, liegt das Ryffenloch, tief und heimtückisch. Schon aus der Schulbubenzeit ist uns dieser Wassertümpel bekannt, denn oft mahnte man uns Buben in Schule und Haus: „Habt acht auf das Ryffenloch!" Aber immer wieder suchten wir das stille Wässerlein im Ryffen auf, zu Spiel und Kurzweil. Manchmal jedoch, wenn wir das Ryffenloch mit einem Rechen- oder Gabelstiel auf seine Tiefe ergründen wollten, so stießen wir auf etwas steinhartes, wie Stufen einer Treppe. Wir ahnten Ueberreste vom einstigen alten Nuolen, daß jenes Dörfchen im See verschwunden sei. Nun ist die Schulbubenzeit schon lange vorüber, und damit kam das Ryffenloch so ziemlich in Vergessenheit.

Letzter Tage ist das Ryffenloch auf einmal berühmt geworden. Ausgrabungen, die hier vorgenommen werden, haben uns nämlich Funde zu Tage gefördert, die viel Interessantes bieten. Obwohl die Ausgrabungsarbeiten sich erst im Anfangsstadium befinden, ist man unter anderm bereits auf Mauerwerk gestoßen, hat eine Zysterne aufgefunden, die im Gegensatz zu der üblichen runden, viereckige Form besitzt und in Eichenholz gefaßt, Quellwasser enthält, zudem zeigen sich auch die ersten Ansätze eines Brückensteges mit eingerammten Eichenpfählen und eichenen Querbalken. Einige glauben, man habe hier die Ueberreste des alten Nuolerbades entdeckt, was aber kaum glaubenswürdig ist, da das alte Bad in gleicher Lage wie das jetzige Badhotel erbaut war. Andere sind der Ansicht, man gelange hier auf die Ueberbleibsel einer einstigen Ansiedelung. Ob bei dieser Feuer oder Wasser das Zerstörungswerk vollführten, werden die weitern Ausgrabungsarbeiten ergeben.

**Umbau der Kirchenorgel in Oberurnen (Glarus).** (Korr.) In Oberurnen sind Bestrebungen im Gange, die alte, unvorteilhaft plazierte Kirchenorgel umbauen zu lassen, wofür auf Grund von Gutachten kompetenter Kirchenmusiker bezügliche Kostenvoranschläge bereits eingeholt wurden, die sich auf zirka Fr. 12,000 stellen sollen.

**Vom Schieferbruch in Elm (Glarus).** (Korr.) Die Gemeindeversammlung Elm wurde einberufen, um zur Wiederaufnahme der Arbeit im Elmer Plattenberg Stellung zu nehmen. Ein vorliegendes geologisches Gutachten von Herrn Dr. Staub in Fex erklärte, daß der Weiterbetrieb des Schieferbruches bei Beachtung weitgehender Schutzbestimmungen erlaubt werden soll. Die Diskussion über die Frage der Konzessionserteilung rief mehrfache Opposition hervor, aber im Hinblick auf die empfindliche Verdienstlosigkeit in unserer Gemeinde ergab die Schlußabstimmung dennoch die Zustimmung zum Gutachten. Der Gemeinderat erhielt die Vollmacht, sich betreffend Konzessionsbedingungen mit den Interessenten in Verbindung zu setzen, und eine spätere Gemeindever-

sammlung wird das endgültige Wort sprechen, ob im Gstöck das Schieferbrechen wieder beginnen soll oder nicht.

**Mit dem Bau des Stausees im „End der Welt" beim Weißbad** (Appenzell J.-Rh.) ist begonnen worden. Der See wird eine Fläche von über 5000 m² aufweisen; er wird für Badezwecke und im Winter als Eisbahn Verwendung finden.

**„Das farbige Chur."** Unter diesem Titel erschien vor einiger Zeit im „Freier Rätier" ein Eingesandt, das sich mit der bisherigen und zukünftigen farbigen Bemalung der Altstadt Chur befaßt und auf die Gefahren einer planlosen Buntgestaltung des alten Chur aufmerksam macht. Farbigkeit und Buntheit sind nun zwei verschiedene Begriffe, die nicht immer richtig erfaßt werden und heute, am Anfange dieser Bewegung „das farbige Chur" können bereits schwere Verfehlungen gegen die durchaus notwendige künstlerische Selbstzucht und Disziplin der Farbengebung konstatiert werden. Aber nicht nur Verstöße gegen die Aesthetik im Stadtbild liegen vor, sondern auch solche gegen die technische Buntfarbenbehandlung der Fassaden, indem farbige Fassaden innert sechs Monaten ihre farbigen Kleider verloren haben und nun in einem staubigen Grau dastehen.

Aber auch farbige Fassaden, die im neuen Kleide nach Wegnahme der Gerüste eine unangenehme Disharmonie zeigten, stehen heute nach drei Monaten schon etwas angenehmer da, indem bereits das Grau des Zementes sich hervordrängt und so auf natürliche Weise einen menschlichen Mangel an Farbengefühl korrigiert und die kitschige Buntheit abschwächt.

Die Frage des „farbigen Chur" ist also nicht bloß eine ästhetische, sondern auch eine technische und in dritter Linie eine wirtschaftliche Frage, denn die hohen Kosten der heutigen Fassadenrenovationen zwingen jeden Hausbesitzer, vom ausführenden Bauhandwerker zu verlangen, daß er eine Garantie leiste für die Dauerhaftigkeit der Farbe, denn nur dauerhafte Farbigkeit ist technisch richtige Arbeit und wirtschaftlich gute Arbeit.

An diese drei Fragen der ästhetischen, technischen und wirtschaftlichen Behandlung der farbigen Gestaltung von Alt Chur ist man nun herangetreten und die Ortsgruppe Chur des Bündnerischen Malermeister-Verbandes hat sich die Aufgabe gestellt, unter Anlehnung an die nächsthin zu erwartenden Besprechungen aller interessierten Kreise von Chur an die Vorarbeiten heranzutreten und sie hat für diese den Betrag von Fr. 500 bewilligt, um die ästhetischen, technischen und wirtschaftlichen Grundlagen zu schaffen, damit die etwas unorganisiert eingesetzte farbige Häuserbemalung in künstlerisch und technisch richtige Bahnen gelenkt wird. Es ist zu hoffen, daß auch weitere Bauhandwerker sich an dieser Opferfreudigkeit der organisierten Malermeister von Chur ein Beispiel nehmen und der kommenden „Arbeitsgemeinschaft, das farbige Chur" beitreten werden, denn nur mit der Opferwilligkeit und Disziplin kann das schöne Werk zur Ausführung gelangen.

(„Freier Rätier.")

**4. Gewerbliche Studienreise nach München, Wien und Budapest.** (Mitget.) Das Institut der gewerblichen Studienreisen, wie solche bisher nach Paris, Belgien, Holland und nach der Riviera veranstaltet worden sind, hat sich gut eingelebt, und die Programme werden jeweilen mit Sehnsucht von den reiselustigen Mittelständlern und den zugewandten Orten erwartet. Soeben ist nun der Reiseplan für die 4. Studienreise erschienen, die sich über 13 Tage erstreckt und die Städte München, Wien und Budapest erfaßt. Die Reise beginnt am Morgen des 8. September und dauert bis zum 20. September. In München, wo man am frühen Nachmittag eintrifft, sind verschiedenerlei Veranstaltungen, so unter anderm ein Rendezvous mit Vertretern der Münchner gewerblichen Organisationen, sowie Besichtigungen und Besuche in gewerblichen und industriellen Betrieben vorgesehen. Nach dreitägigem Aufenthalt geht es weiter nach Wien, wo während vier Tagen die prächtige Donaustadt gründlich in Augenschein genommen wird, Ausflüge in die Umgebung veranstaltet und wiederum verschiedene Etablissemente gewerblicher und industrieller Natur mit Besuchen bedacht werden. Den Höhepunkt der Reise bildet sodann ein dreitägiger Aufenthalt in Budapest mit einem reichhaltigen Strauß von vergnüglichen und gewerblichen Darbietungen, Ausflügen, Strandbad, einer Schiffahrt auf der Donau, Besuchen im Zoologischen Garten und auf der Margarethenінsel usw. Daneben erhalten die Reiseteilnehmer auch reichlich Zeit zu separaten Unternehmungen und geschäftlichen Erledigungen; zu Anknüpfungsgelegenheiten sind in allen drei Städten Schweizerabende unter Beizug der Delegierten der ortsansässigen Gewerbekreise vorgesehen. Es darf wohl insbesondere darauf hingewiesen werden, daß die gewerblichen Studienreisen von andern ähnlichen Veranstaltungen sich in vorbildlicher Weise dadurch unterscheiden, daß ihre programmatische Ausgestaltung bis ins Detail ausstudiert ist, daß Unterkunft und Verpflegung überall gut bürgerlichen Verhältnissen entsprechend ausgewählt werden, die Reise in 2. Klasse ausgeführt wird und im Hinblick auf die Führung der Reisegesellschaft das denkbar beste vorgekehrt ist, daß also die Sorge um das körperliche und geistige Wohlbefinden der Teilnehmer in jeder Beziehung im Vordergrund aller programmatischen Vorkehren steht. Die Gewerblichen Studienreisen zeichnen sich daher durch ihre durchdachte programmatische Ausführung und die zeitlich nicht übermäßige Belastung aus, was ermöglicht, daß überall die mitreisenden Damen und Herren größtes Behagen, höchsten Genuß und tiefste Befriedigung finden. Reiseprospekte können bei Herrn Hans Galeazzi, schweizerischer Gewerbesekretär, Bürgerhaus, Bern, und beim Postfach 10.053 Seidenpost, Zürich, verlangt werden.

**Technisch-wissenschaftliche Veranstaltungen während der Leipziger Technischen Herbst-Baumesse 1928.** (Eingef.) Zu dem Austausch der Erfahrungen, zu dem eine Messe neben ihren sonstigen Aufgaben in ausgezeichneter Weise anregt, sollen auch die technisch-wissenschaftlichen Veranstaltungen beitragen, die zur Leipziger Herbstmesse 1928 (Dauer: vom 26. August bis 1. September) in erster Linie bautechnischen Charakters sind.

Weil der Bau der Wohnung immer noch im Vordergrunde des Interesses steht und weil die Frau es ist, die sie zu einem Heim gestaltet, soll die deutsche Frauenwelt Gelegenheit finden, sich in einer Vortragsreihe „Die Frau und das Heim" am 27. und 28. August über die modernen Probleme des Wohnungsbaues, soweit sie es angeht, zu unterrichten; dann aber sollen auch die Architekten die Ansichten der Frau, ihre Wünsche und Kritik hören.

Die Architekten und Bauunternehmer selbst werden über den Wohnungsbau und den Hochbau in zwei Vortragsreihen am 29. und 30. August erste Vertreter ihres Faches hören können; und zwar ist Wert darauf gelegt, daß nicht vielleicht nur eine bestimmte Richtung ihre Meinung vorträgt. Auf Grund dieser beiden Vortragsreihen, die unter dem Titel „Deutsches Bauen, deutsches Wohnen" und „Neues Bauen" stehen, soll jeder Zuhörer sich ein Bild über den Stand der Meinungen im deutschen Hochbau machen und Vorteile und Nachteile abwägen können.

Unter den Arbeiten beim Bauen, die der Verwendung der Maschine am zugänglichsten sind, steht das

Mischen und Fördern der Baustoffe an erster Stelle. In drei Vorträgen wird deshalb dieses Problem am 31. August für den Hochbau, für den Tiefbau und für den Straßenbau behandelt. Diese Vortragsreihe steht schon in engem Zusammenhang mit der großen Straßenbautagung am 29., 30. und 31. August. Diese wird sich dieses Mal mit einem sehr wichtigen Gebiet des Straßenbaues, nämlich den Kunstbauten befassen, deren Anpassung an die Anforderungen des modernen Verkehrs ein gleich wichtiges Problem wie bei der Eisenbahn geworden ist. Die Vorträge über Straßenbau werden die Ingenieurbauten des Straßenbaues wie Brücken, Abstützungen, Umführungen usw., einmal unter dem künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkt, dann aber auch vom Ingenieurstandpunkt aus behandeln. Außerdem finden zwei kürzere Referate über die ausgeführten und geplanten Bauwerke in Bayern und Sachsen statt. Eine große Besichtigungsfahrt bis zu der großen im Bau befindlichen Umgehungsstraße bei Penig ist gleichfalls vorgesehen, und zwar so, daß sie die Vorträge nach der praktischen Seite ergänzt.

Die bauwissenschaftlichen Veranstaltungen sind natürlich mit Rücksicht auf die Messe so angelegt, daß sie die praktischen Darbietungen ergänzen, sodaß für jeden Baufachmann ein Besuch der Baumesse mit besonderem Nutzen nach der praktischen wie theoretischen Seite hin verbunden ist. — Auskunft: Leipziger Messeamt, Markt 4 (Alte Waage).

## Totentafel.

† **Gustav Angst, Baumeister in Brugg,** starb am 18. Juli im Kurhaus Wangs (St. Gallen) im Alter von 64½ Jahren.

## Literatur.

**Großstadt-Architektur** von Ludwig Hilberseimer. 3. Band der Baubücher. 103 Seiten Text mit 229 Abbildungen. Format 23 × 29 cm. Preis: Kartoniert M. 9.50. Julius Hoffmann, Verlag, Stuttgart.

Die Reihe der „Baubücher" des Hoffmann'schen Verlages in Stuttgart hat sich binnen kurzer Zeit beliebt gemacht, was wohl speziell auf den ersten Band von Neutra mit „Wie baut Amerika" zurückzuführen ist, dessen Qualität auch bis heute nicht überboten werden konnte. Ludwig Hilberseimer, von dem wir schon das letzte Buch „Internationale Baukunst" besitzen, eine Auswahl von Bildern, die er im Auftrage des deutschen Werkbundes zusammenstellte und herausgab, spricht nun in einer gewichtigeren Schrift zu uns. In seiner „Großstadt-Architektur" berührt er all die akuten Probleme, mit denen sich zeitgemäße Architekten, Städtebauer und Volkswirtschafter zu befassen und auseinanderzusetzen haben. Die Grenzen sind nicht eng gezogen, reichen sie doch vereinzelt bis zu Landhäusern und beispielsweise zum Gut Garkau. Den Inhalt des Buches zeichnen am besten die Untertitel: Die Großstadt, Städtebau, Wohnbauten, Kommerzielle Bauten, Hochhausbauten, Hallen- und Theaterbauten, Verkehrsbauten, Industriebauten, Bauhandwerk und Bauindustrie, Großstadtarchitektur.

Der Verfasser geht mit aller Nüchternheit und eiserner Konsequenz gegen die bisherigen Großstadtsünden vor und deckt ihre Fehler auf: die Mißbräuche durch den Kapitalismus und die Spekulation, den naturwidrigen, flüchtigen Schematismus, in dem ganze Städte errichtet und die Architektur-Attrappen, mit denen sie bekleibt wurden. Sodann kritisiert er neu entstandene Städtebauprojekte, wie etwa dasjenige von Le Corbusier und zeigt eigene Studien zu einer Hochhausstadt. Was er verficht, sind die bekannten, jedoch immer noch vereinzelten Bestrebungen zu einem systematischen Industriebau an Stelle des Handwerkes, zu Normierungen von Einzelbestandteilen, Typisierung von Baueinheiten, zu einer Trennung von tragenden und getragenen Teilen, also zu einer neuen Bautechnik, nämlich dem reinen Skelettbau, Bestrebungen zur Anwendung neuer, zweckmäßiger Baumaterialien und schließlich fordert er eingehendes Studium der Aufgabe aus einem Minimum an Wohnfläche unter Zuhilfenahme des raumsparenden Möbeleinbaues rationelle Wohnungen zu gestalten. Viele neuzeitliche Zweckbauten, wie Bahnhöfe, Großgaragen, Brückensysteme, Silos 2c. werden besprochen. In einem Entwicklungsgange des Hallen- und Theaterbaues vermißt man wichtige Zwischenstadien wie etwa das Große Schauspielhaus in Berlin von Poelzig oder den großen Saal der Dalcroze-Schule in Hellerau von Tessenow.

Das Buch ist reich und treffend illustriert. Eine große Zahl von Abbildungen, die vorwiegend deutsche und amerikanische Objekte darstellen, sind von der Planausstellung des deutschen Werkbundes in Stuttgart vom vergangenen Jahre her bekannt. Der Text liest sich überaus flüssig, wobei ihm nur einige kleine Wiederholungen nachzusagen sind. (Rü.)

## Praktische Fahrradständer.

(Eingesandt.)

Die Aufgabe, für eine stets wachsende Zahl Fahrräder Raum zu schaffen, verursacht in industriellen und kaufmännischen Unternehmungen, sowie in öffentlichen Verwaltungen und Schulbetrieben oft nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Durch besondere Fahrradständer sucht man seit langem einerseits Platz zu sparen, andererseits für richtige Unterbringung der Fahrräder zu sorgen. — Diese Aufgabe ist durch die in Fig. 1 und 2 abgebildeten Fahrradständer „G & C" in geradezu idealer Weise gelöst. Der Hauptvorteil dieses neuen Modells besteht darin, daß gegenüber den bisher gebräuchlichen Einrichtungen durch die sinnreiche, gesetzlich geschützte Anordnung der Fahrradschienen eine Ersparnis von mehr als 30 % erreicht wird. Bei der doppelseitigen Ausführung z. B. können bei einer Länge von 3 m und einer Breite von 1,80 m 20 Fahrräder bequem untergebracht werden.

Je nach dem zur Verfügung stehenden Platz werden die Ständer in gedrängter Bauart mit 15 cm Schienenabstand oder in weiter Bauart mit 24 cm Abstand in einseitiger oder doppelseitiger Anordnung geliefert.

Ganz besondere Beachtung verdienen die automatischen Patent-Einfahrbrücken nach Fig. 3, welche die neueste grundlegende Verbesserung auf diesem Gebiete darstellen. Diese Patent-Einfahrbrücken haben unter anderem den großen Vorteil, daß die Radreife nicht mehr wie bisher

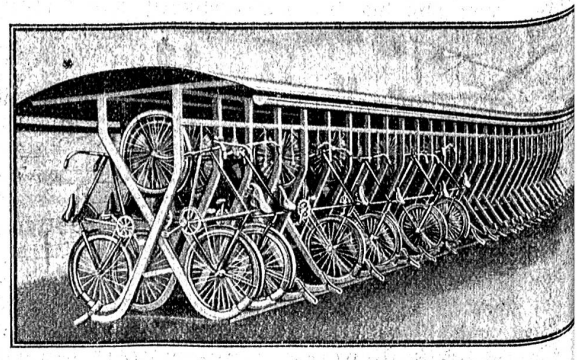


Fig. 1. Doppelseitiger Fahrradständer, Modell DD